

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgeben wird. Abonnententafel Berlin bei allen Buchhandlungen...



Abonnentens-Preis

für das „Berliner Tageblatt“ und „Morgen-Ausgabe“, sowie das „Ultr.“ Blatt „ULK“, die „Berliner Zeitung“ und „Berliner Volksblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nummer 203.

Berlin, Freitag, den 7. Juni 1901.

XXX. Jahrgang.

Hierzu die Beilage „ULK“ No. 23 und die „Zielungs-Liste“ No. 15.

Die Verkehrsgeographie und ihre Gebrechen.

In Bogen war's. Der von Jütland kommende, Italien zueilende Schnellzug hielt in der Bahnhofshalle, und die Reisenden benutzten den längeren Aufenthalt, um sich ein wenig zu erholen oder zu ergehen. Ein Engländer stand auf dem Bahnsteig und musterte die Aufschreien an den einzelnen Wagen des Zuges, der eine Musterflotte von Durchgangswagen darstellte...

gegründet waren. Die Hauptstadt Dänemarks heißt deutsch Kopenhagen, und die Hafenstadt an der Südküste Deutschlands Antwerpen. Beides man hier auf der ausländischen Anrede dieser Namen. In ist das rundweg zu billigen; vorausgesetzt, daß man in Kopenhagen auf Postverkehren, die dänische Bezeichnung deutscher Orte fordert, und daß man in Anvers (übrigens sagen nur die Wallonen Anvers, die Namenlagen ebenfalls Antwerpen) auf Postverkehren beispielsweise kein Köln, Glevé oder Brüssel, sondern nur ein Cologne, Clèves oder Trèves duldet. Will man in Kopenhagen nur dänische und in Anvers nur französische Ortsnamen kennen, so hat auch die deutsche Postverwaltung keinerlei Veranlassung, sich in der Rolle eines Vexierkastens zu gefallen. Gebracht es aber an dieser Voraussetzung, läßt man sich in Kopenhagen und Antwerpen auch deutsche Ortsnamen gefallen, so muß die deutsche Postverwaltung auch Postanweisungen mit der Bestimmung Kopenhagen und Anvers befördern.

Aber auch wenn diese Gegenständlichkeit in vollsten Maße gewährleistet ist, lassen sich hier Reibungen nicht immer vermeiden und nationale Empfindlichkeiten nicht immer schonen, und zwar aus zwei in der geschichtlichen Entwicklung wogelnden Gründen: einmal wegen der unwillkürlichen Anwendung veralteter oder nicht gebräuchlicher Ortsnamen und zum anderen, weil es Staaten gibt, für welche die bewusste Gegenständlichkeit nur in der Sache, nicht aber auch in der Anwendung vorhanden ist. Zwischen Deutschland und Italien kam es dieser Hinsicht zu Streitigkeiten nicht kommen. Es gibt eine Anzahl italienischer Städte, die in Deutschland unter dem deutschen Namen bekannt sind, und es gibt eine Anzahl deutscher Städte, die in Italien unter dem italienischen Namen bekannt sind. Zwischen Deutschland und Frankreich ist das Verhältnis schon ein anderes. Die Franzosen haben während der Deutschen, nachdem Kaiserliche deutsch geworden ist, für keine einzige französische Stadt, Dänischen ausgenommen, deutsche Benennungen besitzen, denn Nanjing für Nancy, Viret für Verdun, Bizanz für Besançon dürfen wohl als veraltet oder nicht mehr gebräuchlich gelten. Das Weniger, das hier auf deutscher Seite vorhanden ist, wird jedoch dadurch ausgeglichen, daß es für eine Anzahl belgischer Städte in dem Verkehr zwischen Deutschland und England an einem derartigen Ausgleich völlig. Die Deutschen nennen auch nicht einen Ort Großbritanniens deutsch, während die Engländer eine Anzahl deutscher Orte englisch bezeichnen.

Beinahe ungetrübte ist es betreffs Deutschlands und Österreich-Ungarns, was ganz natürlich erscheint, da bis zum Ausgang der fünfziger Jahre die deutsche Amtssprache von Teichen bis Dronow unumkehrbar waltete. Gerade hier aber zu rechnen. Es gibt eine Menge ungarischer Orte, die in Deutschland nur unter dem deutschen Namen bekannt sind. Gibt es aber auch deutsche Orte, für die in Ungarn eine ungarische Bezeichnung üblich ist? Nein! Und wenn die Ungarn für Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, Frankfurt, Köln magyarische Namen gebrauchen wollten, so würde man sich wundern, wenn sie nicht gebräuchlich, weil es Neuschöpfungen seien, in Deutschland nicht gelten lassen. Die Ungarn sind außer Stande, im Verkehr mit Deutschland die bewusste Gegenständlichkeit aus der Rede in die Wirklichkeit zu übertragen, und das erklärt ihre Empfindlichkeit betreffs der Benennungen ihrer Orte. Aber das Mailand und Neapel der Deutschen trübt sich der Italiener mit Monaco und Nizza. Warum trübt sich der Ungarn über das Frankfurt und Stuhlweihenburg? Mit keinem Boes für Wien löst er nicht einmal bei den Oesterreichern auf Entgegenkommen. Alles dies will bei der Regelung der hier in Frage kommenden internationalen Abmachungen derberücksichtigt sein.

Und dann, wer soll entscheiden, ob ein Ortsname veraltet ist oder nicht, ob er gebräuchlich ist oder nicht? Die Zahl deutscher Namen für ausländische Orte war früher viel größer, als sie gegenwärtig ist. In keinem Erinnerungswort ist keine Reihe nach Dänemark fällt es Matthison nicht ein, von Frederiksberg und Fredensborg zu sprechen. Er spricht ausnahmslos Friedrichsberg und Friedensberg. Und für das St. Denis der Dänen, für das Mailand und Neapel, die nebenbei gesagt, nur kurzen den Wagnerschen Saenger bewegen hat, den Namen der Wagnerschen Reichthümer von Rooskide heranzuleiten. Was würde heutzutage die dänischen Postbeamten für Augen machen, wenn sie einen nach Matthison gerichteten Brief seiner Bestimmung zufassen sollten? Ihre Uebersetzung würde nicht geringer sein als die der Italiener, wenn sie dem Namen Bern für Verona begegneten. Bern ist die altsächsische Bezeichnung für die starke Fregung, in der einst die Stalige Hof hielten. Das Haus Dietrichs von Bern im Bismarckische ist das Amphitheater in Verona, die Berner Klause ist die Berner Klause. Die Bezeichnung Berner Klause mag heute noch in einzelnen Gegenden Tirols üblich sein. Ist aber der Name Bern für Verona gebräuchlich?

Angehts dieser Schwierigkeiten, den internationalen Verkehr zur Zufriedenheit aller zu regeln, wäre es doch das

Einfachste, wenn man sich dazu bequemt, alle Ortsnamen, für die es anders lautende fremdsprachliche Bezeichnungen gibt, in den Aufschriften von Briefen und dergleichen doppelt zu vermerken: in der Amtssprache der Einfieferungsstelle und in der Amtssprache der Einfieferungsstelle. Ein Deutscher will durch eine deutsche Postanstalt Geld nach der Hauptstadt Dänemarks schicken. Im nach Kopenhagen schicken, mit der Begründung, beachtet der Name aber, daß sie kein Kopenhagen, sondern nur ein Kopenhagen kenne. Kann er da nicht allem Streit ein Ende machen, indem er für die Deutschen schreibt Kopenhagen und darunter in Klammern für die Dänen Kjøbenhavn? Von ungarischen Postanstalten ist wiederholt der Name Klausenburg mit der Begründung beanstandet worden, daß diese Stadt in Ungarn amtlich Kolozsvár heiße. Dem Deutschen ist aber Klausenburg geläufig. Ist da nicht Klausenburg (Kolozsvár) die beste Lösung? Der Deutsche verzicht sich nichts in nationaler Hinsicht und tritt auch der nationalen Empfindlichkeit des Magyaren nicht zu nahe.

Offiziell wird gemeldet: Die in Berlin anwesenden Vertreter der Finanzverwaltung der größeren Bundesstaaten traten heute Vormittag im Hinblick auf die nächstgehenden politischen Verhandlungen unter dem Vorhild des Reichsfinanzministers v. Bülow zu einer Beratung der Finanzlage des Reiches und ihrer Aufklärung auf die Einzelheiten der Verhandlungen über die Finanzverwaltung des Reiches zusammen. Der Staatssekretär des Inneren Graf v. Posadowsky theilnahm, machte mehrere Stunden.

Von einer Besprechung der Reichsfinanz- und Reichssteuerfrage der Gelegenheit der Zollkonferenz war schon länger Zeit die Rede. Im gegen welche feste Beschlüsse man sich in der letzten Besprechung nicht gethan hat. Sehr richtig weiß die „Nat. Kor.“ darauf hin, daß man, ehe man auf diesem Gebiete irgend welche greifbaren Vorschläge oder Pläne machen konnte, erst einmal abwarten müsse, wie sich das Reich, welches der nächste Reichshaushaltsvorschlag bietet, und daß man nicht gut einen erheblichen Schritt weiter auf dem Gebiete der Reichsfinanzreform thun konnte, bevor sich nicht überlegen lasse, auf welche Mehr- oder Mindereinkünfte auf Grund des neuen Zolltarifs zu rechnen sei. Diese Gründe zusammen mit dem weiteren, daß der gegenwärtige preussische Finanzminister schon erst sein neues Amt angetreten hat, scheinen dafür zu sprechen, daß schwerlich schon jetzt irgend welche Entschlüsse wegen einer bestimmten Aktion ins Auge gefaßt sein können.

Das Wahlfestgesfest in Greifswald.

Der zur Feier des freiwilgigen Wahlfestes in Greifswald von den vereinigten liberalen Parteien veranstaltete Festkommerz nahm einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Aus den Städten Gummern, Wollgast, Kötz und Gützin sowie aus der größten ländlichen Ortshöfen waren ganz Deputationen erschienen. Der Saal und die Bühne waren dicht gefüllt mit Festteilnehmern, während die Logen von Damen reich besetzt waren. An der Verhandlungstafel des Vorstehers des Kommerzes, Professor Göhn, der bei der ersten Sitzung des Wahlfestes zurückblieb, feierte Faktor Gehn in einer ebenso gedankreichen wie formvollendeten Rede auf die Erhaltung und Förderung der Wohlthätigkeit des greifswalder Reichs gerichteten Bestrebungen Kaiser Wilhelms II.

Nachdem das Kaiserhoch verlesen, imbierte Herr Rittergutsbesitzer Dr. Wobeser, der herrliche Worte dem Ehrenhaft des Königs, des Kaisers und des Reiches, Herrn Berggrath, A. G. Gehn. Als hierauf Herr Berggrath, G. Gehn, der die Podium bestieg, bereitete ihm die Beclamung eine so begeisterte Ovation, daß der Redner sich zunächst sein Gehör klopfen konnte und sich daher zu der Bezeichnung veranlaßt sah, daß er sich unter dem von Berggrath gebotenen „Silentium für den Redner“ eigentlich nichts anderes vorgestellt hatte. Herr Reichstagsabgeordneter Gehn feierte dann den wahren nationalen Staatsgedanken, der in dieser Wahl in so elementarer Weise zum Ausdruck gekommen sei. Seine Rede fand in einem hoch auf die Provinz Pomern aus, die viel besser sei als ihr Ruf und jetzt schon durch vier liberale Abgeordnete im Reichstag vertreten sei.

Nachdem der liberalen des Staats und der Nationalitätstheorie gegen Dr. Wobeser die Beclamung aus der Verbindung ausbrach, daß das einmütige Zusammenwirken aller liberalen Gruppen noch weitere erfreuliche Wahlfestgesfest zeitigen möge.

Redakteur Wobeser befragte abnahm eine große Anzahl telegraphischer und schriftlicher Grüße und Glückwünsche unter Anderem von dem Abgeordneten Dr. Barth, dem früheren Abgeordneten Dr. Dohm-Stettin, dem früheren Führer der Greifswalder National-liberalen, Professor Biermer in Wismar, den Stettiner und Stralunder liberalen Vereinen und vielen anderen Freunden, deren eifrige Mitarbeit nicht wenig zu dem Wahlerfolg mit beigetragen hat. Der Strom der Festreden floß absonderlich übersehbar weiter. Herr Professor Stengel, Greifswalder, dankte auf die Namen. Herr Senator Gehn, Wollgast, sprach dem Zeiter des liberalen Wahlfestes für seine aufopferungsvolle Thätigkeit aus. Seitens der Beherreschaft des Wahlfestes, die mit wenigen Ausnahmen im Wahlfest frei zur liberalen Sache standen, feierte Herr Gehn die alten Freunde die den Beiz des liberalen Wahlfestes in die Zukunft gefaßt. Herr Gehn, der die Beclamung, daß die Beherreschaft für die liberale Sache eingetretten seien, weil sie treue und gesunde Kinder auf den Schulbänken haben wollten und nicht elende, unter dem